

MATTHIAS SCHNURRENBERGER

Der Umweg der Freiheit

Dogmatik in der Moderne



Mohr Siebeck

Dogmatik in der Moderne

herausgegeben von

Christian Danz, Jörg Dierken, Hans-Peter Großhans
und Friederike Nüssel

25



Matthias Schnurrenberger

Der Umweg der Freiheit

Falk Wagners Theorie des christlichen Geistes

Mohr Siebeck

Matthias Schnurrenberger, geboren 1985; 2006–13 Studium der Ev. Theologie in Göttingen, Kiel und Bonn; 2013 kirchliches Examen; 2013–17 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Systematische Theologie der Georg-August-Universität Göttingen; seit September 2017 Vikariat in der Kirchengemeinde Gristow-Neuenkirchen.

Gedruckt mit Unterstützung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland.

ISBN 978-3-16-156992-0/eISBN 978-3-16-156993-7

DOI 10.1628/978-3-16-156993-7

ISSN 1869-3962/eISSN 2569-3913 (Dogmatik in der Moderne)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Laupp & Göbel in Gomariningen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädle in Nehren gebunden.

Printed in Germany.

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist eine an wenigen Stellen veränderte Version meiner Dissertation, die ich im November 2017 an der Theologischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen eingereicht habe.

Dass diese Arbeit zu einem guten Ende gekommen ist, verdanke ich der Unterstützung vieler Menschen.

An erster Stelle möchte ich Prof. Dr. Dr. h.c. Christine Axt-Piscalar danken. Sie hat die Entstehung der Arbeit von den ersten Ideen bis zur Schlussfassung mit großem Interesse verfolgt. In ihren Kolloquien und in vielen Einzelgesprächen konnte ich meine Überlegungen zur Theologie Falk Wagners profilieren. Dabei waren ihre kritischen Einwände für mich ebenso wichtig wie der ermunternde Zuspruch während schwieriger Phasen. Zudem hat sie es mir ermöglicht, auf einer Tagung in Wien zentrale Gedanken der vorliegenden Studie erstmals vorzutragen. In meiner Zeit als ihr wissenschaftlicher Mitarbeiter hat sie mir viel Freiheit für die Arbeit an der Dissertation gelassen und gegen Ende mit sanftem Druck dafür gesorgt, dass ich fertig werde.

Herzlich danken möchte ich außerdem Prof. Dr. Martin Laube. Er hat nicht nur das Zweitgutachten erstellt, sondern mir auch die Möglichkeit gegeben, in seinen Doktorandenkolloquien einzelne Teile der Arbeit vorzustellen und zu diskutieren.

Prof. Dr. Dr. h.c. Christine Axt-Piscalar und Prof. Dr. Martin Laube haben mein Interesse und meine Freude an der Systematischen Theologie auf je eigene Weise geweckt und gefördert. Dafür bin ich beiden sehr dankbar.

Der dritte Wagner-Kenner, der die Entstehung dieser Arbeit begleitet hat, ist Prof. Dr. Christian Polke. Auch ihm möchte ich an dieser Stelle danken. Insbesondere seine Anmerkungen zur Schussfassung der Arbeit waren für mich sehr hilfreich.

Julia Rolfes, Tobias Grassmann und Dr. Benjamin Apsel haben Teile der Arbeit Korrektur gelesen und wertvolle Hinweise gegeben. Ein besonderer Dank gebührt Markus Weskott, der die gesamte Schlussfassung korrigiert und umfassend kommentiert hat. In der Rückschau wichtig waren für mich zudem die zahlreichen Bürodiskussionen mit Oskar Hoffmann und die Cafégespräche mit Moritz Emmelmann, die mich immer wieder zum Durchhal-

ten motiviert haben. Ihnen und allen anderen Freundinnen und Freunden, die in den letzten Jahren dabei waren, bin ich zutiefst dankbar.

Für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe Dogmatik in der Moderne danke ich den Herausgebern Prof. Dr. Christian Danz, Prof. Dr. Jörg Dierken, Prof. Dr. Hans-Peter Großhans und Prof. Dr. Friederike Nüssel. Katharina Gutekunst, Bettina Gade und Kendra Mäschke danke ich für die gute Zusammenarbeit mit dem Verlag Mohr Siebeck.

Ich danke der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland, die sich an den Druckkosten beteiligt hat.

Schließlich danke ich meinen Eltern Gisela und Michael Klotz. Sie haben geholfen, wann immer es nötig war, und mich gelegentlich daran erinnert, dass es anderes und wichtigeres als die Theologie gibt.

Ich widme diese Arbeit meiner Frau Carina Schnurrenberger.

Gristow, im Januar 2019

Matthias Schnurrenberger

Inhalt

Vorwort	V
Abkürzungsverzeichnis	XI
Einleitung.....	1
<i>I. Aufbau und Inhalt der Arbeit</i>	3
<i>II. Forschungsüberblick</i>	16
Erster Teil	35
<i>I. Die Religionstheologie</i>	35
1. Von der vorneuzeitlichen Theologentheologie zur modernen Theologie des religiösen Bewusstseins	35
a) Darstellende Theologie – Wagners Deutung des Altprotestantismus	35
b) Die Unterscheidung von Religion und Theologie	39
2. Das religiöse Bewusstsein als das Subjekt der Religion	44
a) Unmittelbares Wissen: Zur Struktur des religiösen Bewusstseins ..	44
b) Die religiöse Vorstellung	55
3. Religionstheologie als positionelle Theologie	64
<i>II. Der Kontext der Religionstheologie</i>	69
1. Das Verhältnis von Religionstheologie und Neuzeit.....	69
a) Funktionale Differenzierung und Säkularisierung	70
b) Bürgerliche Theologie	75
c) Verwertende Theologie.....	78
2. Religion als neuzeitspezifischer Begriff	80
a) Alle Menschen werden Brüder – die Vernunftreligion	81
b) Die ‚Christianisierung‘ der Vernunftreligion	83

c) ‚Eine eigne Provinz im Gemüthe‘ – Die Selbständigkeit der Religion	87
<i>III. Religion als reflexives Freiheitsbewusstsein: Schleiermacher</i>	89
1. Die Religionstheorie der Dialektik und der Glaubenslehre	90
a) Dialektik	90
b) Glaubenslehre	95
2. Theologie innerhalb der Grenzen des frommen Selbstbewusstseins	98
<i>Fazit</i>	103
Zweiter Teil	111
<i>I. Der Kontext der Wort-Gottes-Theologie</i>	111
1. Die Radikalisierung der Freiheit	111
2. Dialektik der Aufklärung – Adornos Kritik der Moderne	119
<i>II. ‚Hoffnungslos drinnen‘ – Die Wort-Gottes-Theologie</i>	124
1. Blinde Positionalität	125
2. Der beschränkte Gott	130
a) Barth als Absolutheitstheoretiker	130
b) Das Andere – Barths Christologie	132
c) Barth und Schleiermacher – und das religiöse Bewusstsein	136
3. Trinitarischer Pantheismus	139
4. Entdifferenzierung – Die späte Barth-Kritik	142
<i>III. Das Identitätsdenken und der Einspruch religiöser Individualität</i>	144
1. Adornos Kritik am Identitätsprinzip	146
2. Tholucks Kritik am Pantheismus	151
<i>Fazit</i>	155
Dritter Teil	163
<i>I. Die Ohnmacht des Allmächtigen</i>	163
1. Absolute Selbstbestimmung und Subjektivität	163
a) Die Notwendigkeit göttlicher Selbstexplikation	163
b) Aktive und passive Substanz – die Dialektik der Gewalt	168

2. Aporien	175
a) Fichte oder: der blinde Titan	175
b) Schleiermacher oder: der homo religiosus als homo incurvatus in se ipsum	178
c) Barth oder: der Rückfall in die Barbarei	182
 <i>II. Gottes Selbstexplikation an der Stelle des Andersseins – die Christologie</i>	184
1. Überblick	184
2. Der Christus des Glaubens	186
a) Das Kerygma: Jesus ist Gott	186
b) Der Weg Jesu	190
c) Die theo-logische Wende	195
3. Die Begründung der Christologie	197
a) Menschwerdung, Tod und Auferstehung Gottes (Negativer Begründungsgang)	198
b) Trinitätslehre und Christologie (Positiver Begründungsgang)	201
4. Das System der Christologie	205
a) Christus der Prophet (Erstes Grundproblem der Christologie)	206
b) Christus der Priester (Zweites Grundproblem der Christologie)	208
c) Christus der König	209
 <i>III. Wagners System</i>	210
1. Die Gottesbeweise	211
a) Der kosmologische Beweis (Erster Beweisgang)	212
b) Das zweite ontologische Argument (Zweiter Beweisgang)	215
c) Das erste ontologische Argument (Dritter Beweisgang)	218
2. Jenseits von Dualismus und Pantheismus	221
 <i>Fazit</i>	223
 Exkurs zur Rede vom Tod Gottes	229
 <i>I. Gericht und Gnade: Luthers Kreuzestheologie</i>	230
 <i>II. Die Rede vom Tod Gottes in der Theologie des 20. Jahrhunderts</i>	234
1. Ersatz und Stellvertretung – Dorothee Sölle	234
2. Die Neudefinition der Gotteskindschaft – Jürgen Moltmann	240
3. Der gezeichnete Gott – Eberhard Jüngel	245

Vierter Teil	253
<i>I. Pneumatologie</i>	253
1. Begründungs- und Realisierungszusammenhang	253
2. Entfaltung der Sozialethik	261
a) Ethik	262
b) Recht	264
c) „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“	266
3. Die Rechtfertigungslehre	270
<i>II. Pathologien der Gegenwart</i>	273
1. Überblick	273
2. Individualisierung	276
a) Luhmann	276
b) Kondylis	280
3. „Die Hölle auf Erden“ – Wagners Kritik am kapitalistischen Wirtschaftssystem	282
<i>III. Religion und Gottesgedanke</i>	288
1. Wagners späte Religionstheorie	290
2. Das Schicksal des Gottesgedankens	298
a) „Ent-theologisierung“	300
b) Das prädikative Verständnis des Gottesgedankens	305
<i>Fazit</i>	308
Schlussbetrachtung: Christliche als soziale Freiheit	313
Literatur	319
Personenregister	331
Sachregister	333

Abkürzungsverzeichnis

Für Wagners Schriften werden folgende Abkürzungen verwendet (alphabetisch geordnet):

CM	Christentum in der Moderne
GoG	Geld oder Gott?
Lage	Zur gegenwärtigen Lage des Protestantismus
MM	Metamorphosen des modernen Protestantismus
RG	Zur Revolutionierung des Gottesgedankens
RuG	Religion und Gottesgedanke
WiR	Was ist Religion?
WiTh	Was ist Theologie?

Für alle weiteren Abkürzungen vgl.: Siegfried M. Schwertner, IATG³. Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. Zeitschriften, Serien, Lexika, Quellenwerke mit bibliographischen Angaben, Berlin/ Boston ³2014.

Einleitung

Falk Wagners Denken kreist um den Begriff der Freiheit. Das ist an sich nicht weiter aufregend, denn es ließe sich wohl sagen, dass jedes theologische Denken Freiheit thematisiert, ganz einfach darum, weil es in ihm um Gott geht. Wagners Interesse aber gilt der Freiheit des Menschen, genauer: der Freiheit des einzelnen Menschen, noch genauer: seiner Selbstbestimmung. Damit knüpft er an ein Freiheitsverständnis an, das zur allgemeinen Durchsetzung erst in der Neuzeit gelangt.¹ Ich gehe nun davon aus, dass sich Wagners Werk insgesamt als eine theologische Theorie individueller Selbstbestimmung interpretieren lässt. Theologisch ist seine Theorie, weil sie die Autonomie des Individuums in ein positives Verhältnis zum Gottesgedanken bringen will. Wagners Gewährsmann für ein solches Unterfangen ist in erster Linie Hegel. Auch Hegel bejaht den neuzeitlichen Autonomiegedanken, bestimmt ihn jedoch zugleich neu, indem er im freien Menschen den Vermittler eines freien, göttlichen Geistes erblickt.² Wagners Theologie bietet allerdings keine bloße Hegelexegese, sondern er entfaltet sie im Modus einer Darstellung der neuzeitlichen Theologiegeschichte. Dabei lässt er sich von der These leiten, „daß die Entwicklung der [neuzeitlichen] Theologie mit der Realisierung des freien und selbstbestimmenden Selbstbewußtseins konvergiert.“³ Wohlgermerkt bezieht sich Wagner nahezu ausschließlich auf die protestantische Theologiegeschichte. Die Lektüre ihrer Klassiker – insbesondere Friedrich Schleiermachers und Karl Barths – liefert Wagner so die Bausteine für die theologische Theorie individueller Selbstbestimmung. Auch wenn Wagner vor allem für seine scharfe Kritik an Schleiermacher und Barth berühmt und berüchtigt ist, lässt sich dennoch zeigen, dass er in ihren Konzeptionen notwendige Elemente für ein theologisches Verständnis individueller Autonomie findet.

Die Einleitung verfolgt zwei Ziele. Einmal will sie einen ersten Überblick über den Aufbau und Inhalt der Arbeit vermitteln (I.). Dabei geht es vor allem darum, den Zusammenhang zwischen den einzelnen Teilen herauszustellen. Ein zweiter Abschnitt informiert dann über den gegenwärtigen For-

¹ Vgl. HONNETH, *Recht*, 35ff.

² Vgl. zu dieser Hegel-Lesart TAYLOR, *Hegel*.

³ WAGNER, *Christologie [WiTh]*, 313. Ergänzungen oder Auslassungen in eckigen Klammern stammen stets von mir.

schungsstand (II.). Vorab empfiehlt es sich jedoch, die Idee von Freiheit knapp zu skizzieren, die Wagners Theologie insgesamt prägt. Ganz allgemein definiert Wagner Freiheit als vermittelte Selbstbestimmung. Für eine erste Annäherung an diese Formel ist es hilfreich, sich Hegels Freiheitsverständnis vor Augen zu führen.⁴ Hegels Begriff von Freiheit ergibt sich aus der Zusammenführung zweier scheinbar gegenläufiger Grundannahmen. Die erste lautet, dass nur eine solche Entität als frei bezeichnet werden kann, die nicht durch anderes bestimmt wird, sondern sich ausschließlich selbst bestimmt. Zweitens hält Hegel aber auch fest, dass alles, was ist, seine Bestimmtheit (seine Identität) nur durch die Beziehung zu einem anderen erhält. Das Dilemma besteht also darin, dass Bestimmtheit die Beziehung zu einem anderen fordert, während Freiheit als Selbstbestimmung eben diese Beziehung ausschließt. Hegels Lösungsvorschlag lautet, dass die Beziehung zum anderen, an dem die eigene Identität hängt, nicht als die Beziehung zu einem Fremden und Äußerlichen aufgefasst werden kann, sondern als eine Form von Selbstbeziehung zu interpretieren ist. Frei ist, so lautet Hegels bekannte Formel, wer im anderen bei sich selbst sein kann. Hegel verknüpft mithin die Annahme, dass ein Subjekt sich immer schon in Kontexten vorfindet, die es prägen und bestimmen und es dadurch zu diesem besonderen Subjekt machen, so mit dem Anspruch, dass Freiheit nur als Selbstbestimmung gefasst werden kann, dass es dem Subjekt möglich sein muss, ein positives Verhältnis zu diesen Kontexten aufzubauen, und zwar in dem Sinne, dass es sich mit ihnen identifiziert und dadurch sein Bestimmtwerden nicht länger als Fremdbestimmung, sondern als eine Form der Selbstbestimmung begreifen kann.⁵ Freiheit hat demnach viel mit der ‚richtigen‘ Sicht auf das Gegenüber zu tun (insofern es darum geht, dass es den Schleier der Fremdheit verliert); sie ist eine besondere Eigenschaft bewusster Wesen und lässt sich letztlich als ein Vorgang der Anerkennung begreifen. Es lässt sich schon jetzt sagen, dass für Wagner unter dieser Voraussetzung ein schlechthin Fremdes oder ganz Anderes nicht denkbar ist, weil es die Negation von Freiheit als Selbstbestimmung bedeuten würde. Wie Hegel kann Wagner Freiheit auch ganz explizit als ‚Bei sich selbst sein im anderen‘ bezeichnen, oder, so in den meisten Fällen, als ‚Selbstexplikation an der Stelle des Andersseins‘. Letztere Formel macht deutlich, dass Freiheit nach Wagner nicht als ein Zustand, sondern als ein Vollzug zu beschreiben ist. Dieser Vollzug lässt sich im Anschluss an H.

⁴ Vgl. zum Folgenden NEUHOUSER, Foundations, 18–20. Sehr hilfreich sind auch die Ausführungen zum Begriff konkreter Freiheit bei IKÄHEIMO, Anerkennung, 65ff.

⁵ Ikäheimo kann den Aufbau einer solchen konkreten Freiheit auch im Sinne der Logik einer doppelten Negation beschreiben: „Die erste ‚Negation‘ meint hier die Beschränkung oder Bestimmung durch eine Andersheit; die zweite Negation – die die ‚absolute Negation‘ vervollständigt und konkrete Freiheit mit sich bringt – bedeutet die Überwindung der Äußerlichkeit, Fremdheit oder Feindlichkeit dessen, durch das man beschränkt wird“ (IKÄHEIMO, Anerkennung, 67).

Ikäheimo und F. Neuhausser als die Überwindung der Fremdheit des Anderen bezeichnen. Hier liegt freilich alles daran, wie genau diese Überwindung zu verstehen ist. Ich werde dafür argumentieren, dass nach Wagner das Subjekt dieser Überwindung nur das Andere selbst sein kann. Selbstexplikation an der Stelle des Andersseins darf daher keineswegs als Selbstdurchsetzung verstanden werden. Ist ein Subjekt immer in Kontexte eingebunden, so bedeutet Überwindung der Fremdheit nicht, dass das Subjekt die Andersheit seiner Umgebung wegarbeitet, sondern dass die Umgebung selbst den Charakter der Fremdheit ablegt, indem sie sich für die Belange und das Wohl des Subjekts einsetzt und in diesem Sinn das Subjekt an seiner Stelle expliziert oder verwirklicht. Muss dieser letzte Satz seine weitere Begründung im Verlauf der Arbeit erfahren, kann für eine theologische Theorie individueller Selbstbestimmung zumindest schon festgehalten werden, dass Wagner, indem er von vermittelter Selbstbestimmung redet, ein atomistisches Verständnis des Menschen ablehnt: von der Freiheit des Einzelnen kann demnach nur so geredet werden, dass dabei zugleich die Beziehungen zur Sprache kommen, in denen er steht. Von besonderem Interesse sind dabei einerseits sein Gottesverhältnis, andererseits die Beziehungen zu seinen Mitmenschen bzw. zur Gesellschaft insgesamt.

I. Aufbau und Inhalt der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in vier Teile. Die ersten beiden behandeln das, was Wagner den theologiegeschichtlichen Entdeckungszusammenhang nennt, der dritte entfaltet den Begründungszusammenhang, im letzten Teil geht es um den Realisierungszusammenhang.⁶ Die vier Teile sind zudem chronologisch geordnet: Der erste Teil beschreibt – aus der Perspektive Wagners – Entwicklungen des 18. und 19. Jahrhunderts, der zweite Teil nimmt die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Blick, der dritte und der vierte Teil beschäftigen sich mit Wagners Analyse seiner eigenen Gegenwart und zeigen die Zielperspektive auf, die Wagner für die Zukunft formuliert. Zudem ist es möglich, die Architektonik der Arbeit aus zwei unterschiedlichen Perspektiven zu beschreiben: Die ersten beiden Teile stellen zwei theologiegeschichtliche Positionen dar, die nach Wagner in idealtypischer Weise von Schleiermacher und Barth vertreten werden und die er als Religionstheologie und Wort-Gottes-Theologie bezeichnet. Beide Theologietypen eint Wagner zufolge, dass sie einem bestimmten Freiheitsverständnis verpflichtet sind, das Wagner als ‚unmittelbare Selbstbestimmung‘ bezeichnet. Wagners eigene theologische Theorie individueller Autonomie findet sich demgegenüber im dritten

⁶ Ein Überblick über Wagners System findet sich bei MURRMANN-KAHL, *Theologie*, 58.

und vierten Teil, hier kommen seine Gotteslehre im engeren Sinn, seine Christologie und schließlich seine Pneumatologie zur Darstellung. Im Zentrum dieser beiden Teile steht der eben skizzierte Begriff vermittelter Selbstbestimmung. Diese erste mögliche Perspektive auf die Arbeit stellt daher vor allem das Defizit der Religionstheologie und der Wort-Gottes-Theologie heraus, indem sie sich an der für Wagner grundlegenden Unterscheidung zweier Freiheitsverständnisse orientiert⁷ und dadurch den Gegensatz zwischen Wagner und seinen theologischen Vorgängern betont. Die Arbeit lässt sich aber auch im Lichte einer weiteren, für Wagners Theologie ebenfalls bedeutsamen Unterscheidung lesen: Wagner differenziert zwischen dem Begriff oder der Struktur der Freiheit einerseits und der Realisierung dieses Begriffs andererseits.⁸ Diese zweite Lesart greift die eingangs bereits angedeutete positive Bedeutung der neuzeitlichen Theologiegeschichte für Wagners Theoriebildung auf. Ihr zufolge artikulieren die ersten beiden Teile zwei unterschiedliche, aber gleichermaßen notwendige Aspekte von Freiheit, nämlich das individuelle und das allgemeine Moment der Freiheit, und ihr Problem besteht in der einseitigen Betonung oder Verselbständigung des jeweiligen Aspekts, während der dritte Teil die berechtigten Anliegen beider Seiten aufnimmt und ein Modell von Freiheit präsentiert, das dem Anspruch nach die Versöhnung individueller und allgemeiner Selbstbestimmung ermöglicht. So gesehen, entwickeln die ersten drei Teile einen Begriff von Freiheit – und zwar einen Begriff, in dem die individuelle Autonomie aufgehoben ist –, während der vierte Teil die Realisierung dieses Begriffs – und damit zugleich die Realisierung individueller Autonomie – thematisiert.

Aufgabe des *ersten Teils* ist es, eine Verbindung zwischen dem freien Individuum und der Theologie herzustellen. Das Bindeglied ist der Begriff der Religion. Es ist für Wagner das Spezifikum der Religion, dass sich in ihr das Individuum als solches artikuliert. Die These lautet: In der Religion klärt sich das autonome Individuum über die Voraussetzungen seiner Freiheit auf. Diese These impliziert zweierlei. *Erstens*, dass das Subjekt der Religion der einzelne Mensch ist. Das erkannt zu haben, ist das Verdienst der Religionstheologie. Gegenstand der Theologie ist ihr zufolge nicht Gott, sondern das religiöse Bewusstsein des Individuums; Gott ist der besondere Gegenstand oder Gehalt dieses Bewusstseins. Eine besondere Schwierigkeit der Wagnerinterpretation ergibt sich aus dem Umstand, dass für Wagner diese religionstheologische Sicht auf die Religion nicht identisch ist mit dem Selbstverständnis des religiösen Menschen. Denn dieser, so Wagner, versteht sich gerade nicht als handelndes Subjekt. Reflexivität und Aktivität als Eigenschaften des menschlichen Geistes sind im Bereich der Religion negiert und zwar darum,

⁷ Vgl. zur dieser Unterscheidung z.B. WAGNER, MM, 188.

⁸ Auch darin folgt Wagner Hegel. Vgl. zu dieser Unterscheidung bei Hegel z.B. EMUNDT/HORSTMANN, Hegel, 11.

weil der religiöse Mensch nicht sich, sondern Gott für das eigentliche Subjekt hält. Im Vollzug der Religion ist der Mensch nicht länger bei sich, sondern bei einem Anderen und daher ist das Moment der Negation menschlicher Selbständigkeit ihr besonderes Merkmal. Dass sich eine Differenz zwischen der religiösen Binnenperspektive und der theologischen Sicht auf die Religion auftut, markiert für Wagner den Anfang der neuzeitlichen Theologiegeschichte. Bis dahin war die Theologie ganz den Selbstaussagen des religiösen Bewusstseins verpflichtet. Thema des ersten Kapitels (Teil 1, Kap. I) ist dieser Paradigmenwechsel, der allererst das Individuum als Subjekt der Religion zum Vorschein treten lässt. Soll sich das Individuum mittels des Gottesgedankens über seine Freiheit aufklären, so setzt das *zweitens* voraus, dass es überhaupt so etwas wie autonome Individualität gibt. Wagner koppelt daher die Entstehung der Religionstheologie an bestimmte sozialgeschichtliche Entwicklungen. Von besonderer Bedeutung ist hierbei der Vorgang der Säkularisierung, die Entstehung des Bürgertums und die Herausbildung einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Die protestantische Theologie reagiert nicht nur auf diese Entwicklungen, sie befördert sie nach Wagner auch. Dies zeigen vor allem seine Ausführungen zur Geschichte des Religionsbegriffs in der Neuzeit: Am Anfang steht die Idee vernünftiger Religiosität jenseits der positiven Religionen, bei Semler findet sich dann der Versuch einer Integration dieser selbständigen Religiosität in das Christentum, der Abschluss der Neubestimmung des Religionsbegriffs findet in der Theologie Schleiermachers statt, insofern hier nun die Gehalte der christlichen Religion selbst zu Ausdrucksphänomenen des freien Individuums erklärt werden. Den sozial- und begriffsgeschichtlichen Kontexten der Religionstheologie widmet sich das zweite Kapitel (Teil 1, Kap. II). Weil Schleiermacher für die gelingende Vermittlung von freier Individualität und positiver Religion steht, kann man in ihm den paradigmatischen Fall eines Religionstheologen sehen. Darum erscheint es auch unabhängig von der Tatsache, dass Wagner sich in seinem Werk durchgängig mit Schleiermacher auseinandersetzt, sachgemäß ihm ein eigenes Kapitel zu widmen. Das dritte Kapitel (Teil 1, Kap. III) setzt dabei zwei Schwerpunkte. Einmal ist anhand von Wagners Habilitationsschrift⁹ zu klären, wie man vom Begriff menschlicher Selbstbestimmung zum Gottesgedanken gelangt. Zentral ist hier die Annahme einer Aporie menschlicher Selbsterklärung. In der Bearbeitung dieser Aporie besteht die positive Leistung der Religion: der Mensch, der sich nicht selbst zu begründen vermag, vergewissert sich in der Religion des Grundes seiner Freiheit. Zweitens ist festzuhalten, dass Wagner nicht nur von einer Aporie menschlicher Selbstbegründung, sondern außerdem von einer Aporie des religiösen Bewusstseins ausgeht. Während das erste Kapitel eine möglichst präzise Rekonstruktion

⁹ WAGNER, Dialektik.

dieser religiösen Grundaporie bieten will,¹⁰ ist nun zu zeigen, weshalb es der Religionstheologie nicht gelingen kann, sie zu bewältigen. Es ist die Leistung der Religionstheologie, den Menschen als Produzenten religiöser Gehalte sichtbar zu machen (und damit die Religion über sich selbst aufzuklären); indem der Gegenstand der Religionstheologie aber das religiöse Individuum ist, erfasst sie Gott immer nur indirekt, nämlich aus der Perspektive dieses je besonderen Individuums. Die Religionstheologie hat es, so lautet eine wichtige Unterscheidung Wagners, mit dem menschlichen Gottesbewusstsein, nicht aber mit dem Gottesgedanken zu tun. Das religiöse Subjekt bezieht sich nicht auf den Gegenstand, auf den es sich beziehen will: seinen Grund, sondern es bezieht sich auf ein Erzeugnis seiner eigenen religiösen Bewusstseinstätigkeit. Mit diesem in sich widersprüchlichen Konstrukt des religiösen Bewusstseins – der Grund, der von Gnaden des Begründeten ist – kann es dann auch eine Theologie, die der Perspektive des religiösen Individuums verpflichtet ist, einzig und allein zu tun haben. Um den Grund zu erfassen, muss die Theologie einen anderen Ausgangspunkt als den des religiösen Bewusstseins wählen.

Die Bedeutung der Wort-Gottes-Theologie ist darin zu sehen, eine solche Neuausrichtung der Theologie vollzogen zu haben. Das Thema des *zweiten Teils* ist daher Wagners Darstellung dieses Theologietyps. Die Wort-Gottes-Theologie zeigt, wo eine theologische Theorie individueller Selbstbestimmung anzusetzen hat: beim Gedanken der Selbstoffenbarung Gottes. Mit einem Schlagwort: an die Stelle einer Theologie ‚von unten‘ tritt eine Theologie ‚von oben‘, die nicht länger das subjektive Gottesbewusstsein, sondern den objektiven Gottesgedanken zu entfalten sucht. Damit ist eine neue theologiegeschichtliche Epoche eingeläutet, die Wagner – wie schon im Fall der Religionstheologie – als Teil eines umfassenderen kulturellen Umbruchs deutet (Teil 2, Kap. I). Im Bereich der Theoriebildung bezeichnet Wagner diesen Umbruch als ‚Radikalisierung‘: Theorien haben nicht länger die individuelle, sondern die allgemeine Freiheit zum Gegenstand. Sie reflektieren die Herausbildung gesellschaftlicher Ordnungen, die das Leben des Einzelnen immer stärker normieren und den Eindruck einer Ohnmacht des Individuums entstehen lassen.¹¹ Ich werde versuchen, die Bewegung der Radikalisierung, die auf eine Ausschaltung individueller Freiheit hinausläuft, im Sinne einer Dialektik der Aufklärung zu interpretieren, wie Theodor W. Adorno und Max Horkheimer sie beschrieben haben. Wagner will mit seiner Barth-Interpretation dann auf einen problematischen Aspekt des neuzeitlichen Freiheitsverständnisses aufmerksam machen. Zwar steht die Neuzeit für die Entdeckung der Freiheit des Individuums und damit für das Ende der Vorherr-

¹⁰ Vgl. Teil 1, Kap. I.2.

¹¹ Vgl. zur Illustration die knappen Bemerkungen zur ‚entwickelten Moderne‘ bei RO-SA, Theorien, 27f.

schaft der Religion, der Mensch begreift seine neu erlangte Selbständigkeit jedoch auf die gleiche Weise wie zuvor schon die Religion ihren Gott. An Barths Theologie soll sich genau dies zeigen lassen, dass nämlich das neuzeitliche Freiheitsverständnis radikal – also an sich selbst – betrachtet der gleichen Logik wie die Religion und ihre Gottesvorstellung folgt. Wagners Kritik gilt damit weniger Barth selbst als vor allem dieser Logik. Sie führt, wenn sie von mehreren (endlichen) Subjekten in Anspruch genommen wird, zu Verhältnisweisen des Kampfes bzw. der Konkurrenz, die dadurch stillgestellt werden können, dass ein Subjekt zur allgemeinen Durchsetzung gelangt, ein Vorgang, der gleichbedeutend mit dem Ende der Freiheit der anderen ist. Diese Möglichkeit eines Rückfalls in Verhältnisse der Unfreiheit liegt im neuzeitlichen Autonomiebegriff selbst begründet, wenn er als eine Weise unmittelbarer Selbstbestimmung aufgefasst wird. Auch Wagners Beurteilung der Wort-Gottes-Theologie erweist sich damit als ambivalent. Zu Recht geht dieser Theologietyp davon aus, dass es die Aufgabe der Theologie ist, den Gottesgedanken an sich selbst zu erfassen. Es gelingt ihr aber nicht, den Gottesgedanken als den Grund individueller Freiheit zu entfalten. Stattdessen zeigt sich auch bei ihr das ‚Entweder-Oder‘, das schon für die Religion kennzeichnend war. Der Grundsatz der Religion lautet: Der Mensch lebt nicht in sich, sondern in Gott. Entsprechend ist ihre Bewegung die der Negation. Die Religionstheologie macht diese Bewegung als eine Aktivität des Menschen, als eine Selbstnegation durchsichtig. Damit zeigt sich zugleich das Unglück des religiösen Bewusstseins, entgegen seiner Intention stets bei sich zu bleiben. Auf diese Einsicht, dass auch die Religion ein Tun des Menschen ist, bezieht sich die Wort-Gottes-Theologie bei ihrer Entfaltung des Gottesgedankens aber allein negativ, nämlich indem sie die Religion als Unglaube markiert und ihr den wahren, einseitig aus dem Gottesgedanken abgeleiteten Glauben entgegenstellt. Die Annahme der Religion, entweder bei sich oder bei Gott sein zu können, taucht hier also in Gestalt eines Gegensatzes von Glaube und Religion auf, und wenn Wagner dieser Theologie ‚Gleichschaltung‘ vorwirft, dann will er damit deutlich machen, dass sich auch die Wort-Gottes-Theologie von der religiösen Grundannahme einer Unvereinbarkeit von göttlicher und menschlicher Aktivität leiten lässt. Diese Zusammenhänge sollen am Beispiel von Barths Theologie ausführlich zur Darstellung kommen (Teil 2, Kap. II). Dabei geht es zum einen darum, im Durchgang durch verschiedene Texte Kontinuitätslinien zwischen dem ‚frühen‘ und dem ‚späten‘ Wagner aufzuzeigen. Zum anderen soll plausibel gemacht werden, dass es der gleiche Vorwurf ist, den Wagner an die Religionstheologie und die Wort-Gottes-Theologie richtet, dass nämlich beide daran scheitern, ein Verhältnis von zwei selbständigen Subjekten zu beschreiben. Stattdessen entfalten beide ein Verhältnis, das einseitig durch den jeweils gewählten Ausgangspunkt beim subjektiven Gottesbewusstsein bzw. beim objektiven Gottesgedanken definiert wird. Die Kritik an den beiden Theologietypen ist auch ein Hinweis

darauf, wie Wagner die Formel des Im-Anderen-bei-sich-selbst-Seins verstanden wissen will. Er interpretiert sie so, dass das Eigenrecht und die Selbständigkeit des Andersseins so stark wie nur irgend möglich gefasst werden. Mit dieser Intention folgt er seinem Frankfurter Lehrer Adorno, dessen Kritik am Identitätsprinzip im letzten Kapitel dieses zweiten Teils vorgestellt wird (Teil 2, Kap. III). Das Kapitel will zugleich auch zeigen, dass Wagner sich in seinem Eintreten für die Freiheit des Anderen nicht nur von philosophischen Argumenten leiten lässt, sondern zugleich auf genuin christliche Motive zurückgreift.

Damit sind die Elemente benannt, auf denen Wagners eigener Entwurf aufbaut. Diesen von Wagner als ‚Theo-Logie‘ bezeichneten Theologietyp stellt der *dritte Teil* vor. Die Theo-Logie versucht den Gottesgedanken als Grund individueller Autonomie zu fassen, damit folgt sie der Religionstheologie. Zugleich geht sie davon aus, dass ein solches Unterfangen nur dann gelingen kann, wenn es als methodischen Ausgangspunkt den Gedanken der Selbstoffenbarung wählt, darin weiß sie sich der Wort-Gottes-Theologie verbunden. Im Zentrum des ersten Kapitels (Teil 3, Kap. I), das zugleich das spekulative Herzstück dieser Arbeit bildet, steht das Gottesverständnis, das sowohl die Religionstheologie als auch die Wort-Gottes-Theologie unhinterfragt voraussetzen. Gott wird als absolute Freiheit gedacht. Auch absolute Freiheit kann nur als Selbstbestimmung gefasst werden, Wagner spricht in diesem Fall von unmittelbarer Selbstbestimmung. Der Kerngedanke der Theo-Logie lautet nun, dass beim Versuch Gott als unmittelbare Selbstbestimmung zu beschreiben, Widersprüche auftreten, und dass eine Lösung dieser Widersprüche nur durch eine Neubestimmung des Gottesgedankens gelingen kann. Im Anschluss an R. Schäfer spreche ich von einer Manifestationsdialektik, die dem Gottesgedanken innewohnt. Vorausgesetzt ist dabei, dass eine Beschreibung Gottes nur als dessen Selbstbeschreibung denkbar ist. Im Sinne eines solchen Vollzugs göttlicher Selbsterfassung interpretiert Wagner den Offenbarungsgedanken. Gott offenbart sich, um sich als das, was er ist, zu erfassen oder zu erkennen; dieser Versuch der Selbstoffenbarung scheitert und führt zu einem neuen Begriff von Gott: Gott als vermittelte Selbstbestimmung. Der zweite Abschnitt des ersten Kapitels dient der Klärung der Frage, in welcher Beziehung die Aporie unmittelbarer Selbstbestimmung zu den beiden anderen bereits genannten Aporien steht, auf die Wagner immer wieder zurückkommt: die Aporie menschlicher Selbsterklärung und die Aporie des religiösen Bewusstseins und seiner Theorien. Thema des zweiten Kapitels (Teil 3, Kap. II) ist Wagners Christologie. Liest man Wagners Werk als eine theologische Theorie individueller Autonomie, dann kommt der Christologie eine besondere Stellung zu. Denn sie dient der Entwicklung eines theologischen Begriffs freier Individualität. An Jesus Christus lassen sich die Elemente aufzeigen, die diesen Begriff konstituieren. Zunächst: Freiheit macht das Wesen des Menschen aus; er ist sich als frei gegeben. Genau

dies ist die Botschaft Jesu: Gott anerkennt den Menschen als ein freies Gegenüber. Sodann: Der Mensch – und zwar jeder einzelne – muss diese seine Bestimmung auf selbständige Weise realisieren. Wagner nennt dies die Anerkennung des Anerkanntseins durch den Menschen. Das geschieht konkret so, dass der Mensch nun seinerseits die Umwelt, in der er sich immer schon vorfindet, als sein freies Gegenüber anerkennt. Auf besonders radikale Weise demonstriert dies der Tod Jesu. Die Realisierung der Freiheit des Menschen vollendet sich jedoch erst dann, wenn nicht nur das Individuum die Freiheit seiner Umwelt anerkennt, sondern umgekehrt auch die Umwelt sich für die Freiheit des Einzelnen öffnet. Diese entscheidende Rolle der Umwelt wird bei Wagner dadurch deutlich, dass Jesus das Christusprädikat sich nicht selbst gibt, sondern von der Gemeinde zugesprochen bekommt. Diesen dritten Schritt setzt Wagner mit Jesu Auferstehung gleich. Die Freiheit des Individuums realisiert sich also dann, wenn das Individuum und seine Umwelt sich wechselseitig anerkennen. Auf diese Weise offenbaren sie die göttliche Struktur vermittelter Selbstbestimmung in der Welt. Die Durchführung der Christologie geschieht dann in drei Abschnitten. Den Entdeckungszusammenhang bildet der Glaube der Gemeinde an Jesus Christus. Das Urbild des freien Individuums begegnet hier in der Form der religiösen Vorstellung (II.2). Die Defizite dieser Form nötigen zu einer spekulativen Rekonstruktion der Christologie. Hier lassen sich ein negativer von einem positiven Begründungszusammenhang unterscheiden (II.3). In einem letzten Abschnitt (II.4) findet auf der Basis dieser begrifflichen Fassung der Christologie eine Interpretation des klassischen dogmatischen Formelguts statt. Das dritte Kapitel wagt schließlich einen ersten Rückblick (Teil 3, Kap. III). Es will zugleich die These plausibilisieren, dass Wagner der Religionstheologie und der Wort-Gottes-Theologie nicht nur kritisch gegenübersteht, sondern dass sie notwendige Vorstufen für seinen eigenen Theologiebegriff bilden. Die innere Logik von Wagners System wird in diesem dritten Kapitel anhand von zwei Texten erarbeitet, in denen Wagner als Hegel-Interpret hervortritt. Zum einen geht es dabei um Hegels Kritik und Reformulierung der Gottesbeweise, zum anderen um seine Wissenschaft der Logik. Das Ergebnis lässt sich überblicksartig so darstellen:

	ERSTER TEIL Religions- Theologie	ZWEITER TEIL Wort-Gottes- Theologie	DRITTER TEIL Theo-Logie
Gottesbeweis	Kosmologisches Argument	2. ontologisches Argument	1. ontologisches Argument
Gottesmodell	Dualismus	Monismus	Trinität
Wissenschaft der Logik	Sein	Wesen	Begriff
Freiheitsverständnis	Unmittelbare Selbstbestimmung		Vermittelte Selbst- bestimmung
Stellung im System	Entdeckungszusammenhang		Begründungs- zusammenhang

Die ersten drei Teile dienen also der Entwicklung eines Theologiebegriffs, der mit einem bestimmten Verständnis von Freiheit identisch ist. An ihrem Ende steht das, was Wagner wahlweise als die Struktur vermittelter Selbstbestimmung, der Subjektivität oder des göttlichen Geistes bezeichnen kann. Wie gesagt, unterscheidet Wagner zwischen der Struktur selbst und ihrer Realisierung. Dabei ist für Wagner die Realisierung dieser Struktur nichts anderes als die Offenbarung Gottes an der Stelle dessen, was er nicht ist und was man gemeinhin als die Welt bezeichnet. Die Struktur des göttlichen Geistes impliziert es nun, dass seine Offenbarung nur durch die Welt selbst (durch die Individuen und ihre Umwelt) geschehen kann. Gott, so könnte man formulieren, offenbart sich nicht direkt, sondern er lässt sich durch die Welt in der Welt offenbaren. Die selbständige Realisierung des göttlichen Geistes durch sein Anderssein ist das Thema des *vierten Teils*. Das erste Kapitel (Teil 4, Kap. I) dient der Entfaltung dieses Realisierungszusammenhangs, den Wagner zugleich als eine christliche Sozialethik konzipiert. Weil die Realisierung des Geistes in der Verantwortung der Welt liegt, ist sie bleibend gefährdet. Realisiert die Welt den Geist im Vollzug wechselseitiger Anerkennung von Individuum und gesellschaftlicher Umwelt, so sind zwei Orte denkbar, an denen der Prozess der Realisierung unterbrochen werden kann: sowohl das Individuum als auch seine Umwelt können die Anerkennung des jeweils anderen verweigern. Für beide Möglichkeiten findet Wagner Beispiele in seiner eigenen Gegenwart: auf der einen Seite beobachtet er übersteigerte Selbstverwirklichungsansprüche von Individuen, auf der anderen Seite die Ausbildung sozialer Systeme, deren Eigenlogik keine Rücksicht auf die besonderen Belange der Menschen nimmt. In besonderer Weise kritisiert er an dieser Stelle das Wirtschaftssystem. Wagner beschreibt die Gegenwart also als eine Gleichzeitigkeit der beiden Ausgestaltungen unmittelbarer Selbstbe-

Personenregister

- Adorno, Theodor W. 6, 119–124, 146–151, 155f., 158, 274f.
Angehrn, Emil 178
Axt-Piscalar, Christine 24–26, 155, 165
- Barth, Karl 6f., 43, 116, 118, 124ff., 137, 144–146, 149f., 154–159, 182–184, 212
Barth, Ulrich 32f., 90, 161, 230
Berger, Martin 159
Braun, Herbert 19
- Cramer, Wolfgang 12f., 15, 164
- Danz, Christian 16, 21f., 25–27, 29, 31f., 63, 72, 106, 185, 312
Dierken, Jörg 16, 20f., 25, 28, 32, 255
Drilo, Kazimir 22–24, 204f.
Dux, Günter 13–15
- Ebeling, Gerhard 47
- Fichte, Johann Gottlieb 17, 22, 175f., 182f., 185, 200
Fischer, Hermann 161
- Gabriel, Markus 59
Gehlen, Arnold 113–117, 155, 183, 200
Gollwitzer, Helmut 19
- Habermas, Jürgen 76
Halbig, Christoph 62f.
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 1f., 22–25, 32, 49–54, 57, 60, 62, 139, 145, 154, 160, 166f., 171, 178, 197, 201, 206, 211ff., 263, 266, 300, 308, 313
Henning, Christian 311
Henrich, Dieter 22, 177, 206f., 211
- Hobbes, Thomas 75f.
Holtmann, Stefan 144
Honneth, Axel 11, 29f., 309, 313
Horkheimer, Max 6, 120, 274f.
- Jüngel, Eberhard 47f., 230, 314
- Kant, Immanuel 84f., 262f., 265f., 306
Kondylis, Panajotis 275f., 280f., 288
Körtner, Ulrich H.J. 159, 161
Koselleck, Reinhart 75f.
- Laube, Martin 316
Luckmann, Thomas 74
Luhmann, Niklas 26, 71, 73, 275–280, 290–293, 307, 313
Luther, Martin 45–47, 107f., 179, 230–234, 271, 273
- Mette, Katrin 16–18, 73, 86, 90f., 102, 159, 175–177, 276
Moltmann, Jürgen 230, 240–245
Murrmann-Kahl, Michael 16, 21f., 26–28, 32, 282
- Neuhooser, Frederick 3, 263, 310
- Pannenberg, Wolfhart 18f., 25, 63, 144f., 150, 158, 164f., 201
Paulus 50, 242, 244f., 301
Polke, Christian 20f.
- Reisinger, Peter 22, 93, 166, 168, 176f.
Rendtorff, Trutz 19, 70, 84, 155f.
Ritschl, Albrecht 50, 106
Rohls, Jan 18–20
Rössler, Dietrich 64, 67, 159

Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst
5, 17, 43, 67, 78–80, 87f., 89ff., 98–
103, 105, 136–138, 159, 175, 178,
227, 310
Schroer, Markus 120, 276
Semler, Johann Salomo 5, 43, 67, 74,
79, 84–87
Slenczka, Notger 107f., 224

Sölle, Dorothee 19, 128, 229, 314
Stübinger, Ewald 29f.

Tholuck, Friedrich August Gottreu
151–154

Wenz, Gunter 80, 153

Sachregister

- Allmacht 177, 222, 229, 239, 241, 301, 304
- Altes Testament 129f., 168
- Anderssein
- selbständiges A. 13, 23, 142, 167, 183, 203f., 206f., 303f., 315f.
 - das ganz Andere 53, 148, 179, 181f., 220, 312
 - das starke Andere 27, 134–136, 144, 150, 157, 312
- Anerkennung 29–30, 190–195, 207, 257, 260, 262, 265
- A. des Anerkanntseins 9, 208f., 257, 268, 272f., 296, 304f.
 - Botschafter der A. 190, 307
 - wechselseitige A. 9, 28, 225–228, 297, 305, 308f., 311
- Anschauung 52, 59f., 79, 88f., 105, 230
- Apokalyptik 243
- Aporie
- A. des religiösen Bewusstseins/des Glaubens 5f., 8, 53, 57f., 63f., 68, 105f., 108, 163, 178ff., 195, 214f., 226
 - A. absoluter Freiheit/endllicher Freiheit 18, 101
 - A. des neuzeitlichen Freiheitsbegriffs 116
 - A. der Religionstheologie 67, 99f., 103, 137
 - A. unmittelbarer Selbstbestimmung 8, 21, 168ff., 178
 - A. des Selbstbewusstseins/der menschlichen Selbsterklärung 5, 8, 17, 22, 92, 94, 103, 175ff., 208
 - A. der Wort-Gottes-Theologie 182ff., 217
 - A. des unmittelbaren Wissens 51
- Äquivalent, funktionales 73
- Aseitität 108, 128f., 165, 176
- Asymmetrie 28–30, 100, 137f., 161, 172, 174, 204, 222, 229, 261, 283, 289, 301, 303f., 306
- Atheismus 102, 126, 245
- Auferstehung 9, 189f., 193–195, 197f.
- Aufklärung 73, 81f., 111, 116, 234, 236, 274
- Dialektik der A. 6, 119–124, 156, 200, 274f.
- Autonomie
- A. der Funktionssysteme 72, 258f.
 - A. des Individuums 1, 74f., 159, 265, 313
 - doppelte A. 72
 - radikale A. (Gottes) 116, 155f., 182, 207
- Begriffslogik 32, 201f., 221, 223, 226
- Begründungszusammenhang 9, 29, 30f., 164, 168, 186, 227, 253ff., 267, 314
- Bekehrung *siehe* Buße
- Bürgertum 5, 75–78, 79, 82, 87
- Buße 316f.
- Causa sui 18, 91, 176, 178, 187, 212
- Christologie 8f., 25–29, 132–136, 157, 184–186, 204, 225, 253f., 259, 315
- Grundprobleme der Ch. 133, 204f., 227
 - implizite/explicite Ch. 187–189
 - System der Ch. 205–210
- Denken/Nachdenken 62f.
- Dualismus 10, 13, 53, 56, 61, 87f., 99, 108, 115, 118, 140, 148, 150, 174, 188, 214, 216, 218, 223, 273, 309
- asymmetrischer D. *siehe* Asymmetrie

- korrelativer D. 222
- symmetrischer D. 11f., 213
- Egoismus 263, 267
- Einseitigkeit 137f., 164, 202, 219, 263, 298
 - einseitige Abhängigkeit 46, 51, 100, 187f., 202, 217f., 224, 283
- Entdeckungszusammenhang 10, 141, 159, 164, 215, 226
- Ethik 30, 262ff., 313
 - Sozialethik 10, 21, 29–31, 255ff., 268, 270, 309–311
- Evangelien 189f.
- Evangelium 143, 210, 238, 272
- Freiheit
 - absolute F. 8, 18, 89, 96, 101, 115f., 174, 305
 - endliche F. 18, 89, 96–98, 101
 - F. der Anderen 7, 192, 225, 265, 272, 297
 - F. des Individuums/des Einzelnen 1, 3, 6, 9, 11, 15, 21, 84, 96, 98, 103f., 116, 121, 153f., 255–257, 261, 266, 272, 276, 297, 311
 - formelle/reale F. 152
 - Gottes F. 145, 156, 227
 - inklusive F. 303
 - positionelle F. 111, 116, 118
 - soziale F. 11, 297, 303, 313ff.
 - titanische F. 200
- Frieden 268
- Geist 31, 57, 121, 123f., 149f., 197, 200f., 221, 254ff., 264f., 269, 288f., 314
 - absoluter G. 58, 150, 205, 306
 - christlicher G. 260, 272, 307, 318
 - endlicher G. 24
 - göttlicher G. 1, 10, 50, 123, 221, 260, 268, 296, 307, 311, 315
 - heiliger G. 60, 203f., 226
 - menschlicher G. 4, 17, 45, 49, 90, 99f., 105f., 285
- Gefühl 61, 79, 88, 90–92, 96, 105, 150, 152, 159, 285
 - (schlechthinniges) Abhängigkeitsgefühl 94–98, 100, 137
- Geld 49, 275, 284, 289
 - Geldlogik 275, 284, 287–289
 - Geldstufe des Bewusstseins 285f.
- Geltung der Religion/des Gottesgedankens 14f., 103, 163, 267, 299
- Gemeinde 9, 11, 59f., 186–190, 193–196, 225, 317
- Gesellschaft 3, 6, 10f., 31f., 86, 119–121, 149, 156, 210, 225, 237, 257f., 261, 264, 271f., 280f., 286, 289, 308, 317
 - funktional differenzierte G. 70ff., 83, 274–278, 294, 298
- Gesetz 76f., 230f., 262
 - Gesetz und Evangelium 270f., 318
 - Grundgesetz *siehe* Recht
 - Sittengesetz 306
- Gewalt 113ff., 148, 170f., 173, 267f., 300
 - Gewaltmonopol 265
 - G. und Gegengewalt 302f., 305
- Gewissheit, sinnliche 50f.
- Glaube 47, 52–54, 104ff.
 - Glaubensinhalt 40, 42, 45–49, 51–53, 66, 122
 - Glaubensvollzug 40, 42, 45–47, 50, 56, 66
 - Aporie des G. *siehe* Aporie
 - Grund des G. 56f., 260
 - Aberglaube 82, 163f., 282
- Gleichschaltung 7, 116, 135, 146, 149, 157–159, 275, 287, 310
- Gott
 - G. als Gedanke 164–166, 300f.
 - G. als (funktionales) Konstrukt 15, 98–100, 181
 - G. als Prädikat 25, 28, 296, 299, 305f.
 - Gotteserkenntnis 52, 82, 129, 178, 223, 230
 - Realität Gottes 22, 43f., 164f., 204f., 221, 255
 - Tod Gottes *siehe* Tod
- Gottesbeweis 9, 24, 211ff.
 - ontologischer G. 13, 22, 211, 215ff.
 - kosmologischer G. 54, 212ff.

- Herrschaft 30, 119–121, 135, 138, 142, 146, 158, 183, 191, 222, 239, 274, 286f., 300, 306, 318
- Herrschaftsfreiheit 301
 - Königsherrschaft Christi 210
 - Logik der H. 122–124
- Hölle 152, 288
- Höllenfahrt 153
- Idealismus 146, 149, 151, 158, 312
- Identität 2, 68, 72, 112, 141, 171, 173, 198, 201, 224, 236–238, 281, 196, 302
- Identitätszwang 146, 149, 217, 275
 - Nichtidentität 235
- Immanenz/Transzendenz 290f.
- Inkarnation, *siehe* Menschwerdung
- Jesus Christus 8f., 11, 26f., 134–136, 138, 186ff., 198, 205ff., 225f., 241–245, 250, 254, 317
- historischer J. 28, 59f., 186–188, 225, 313
 - J. von Nazareth 194, 241, 307
- Jungfrauengeburt 134
- Kausalität 22, 168, 170, 176f.
- Kirche 61, 79f., 85, 210, 279
- Kommunikation 79, 292f.
- Idiomenkommunikation 138, 205, 210
 - verabsolutierte K. 285–288
- Kontingenz 89, 150, 152, 211–220, 291, 295
- Kopernikanische Wende 65
- Kopräsenz von Selbstsein und Anderssein/Kon-Subjektivität 32f., 303, 306f.
- Kulturindustrie 120, 286
- Kreuz 191f., 197–199, 228
- Krieg 268
- Liebe 160, 191, 200, 239, 242
- L. Gottes 191, 233f., 242ff., 249
 - Nächstenliebe 191, 209, 225
 - Selbstliebe *siehe* Egoismus
- Logos 198, 134, 205f.
- Macht 33, 122, 171, 198f., 201, 207, 222, 247f.
- Machtlogik 304f.
- Manifestationsdialektik 8, 22, 167, 181, 197, 224, 299
- Massendemokratie 280f.
- Menschwerdung Gottes 28, 57f., 129, 133–136, 138f., 197ff., 206–209, 227, 238–240, 268, 295, 304f., 315
- Gottessohnschaft/Gotteskindschaft 238, 241–244
- Metaphysik 88, 130, 224, 229, 231, 236, 253
- Moderne 119, 121, 156, 185, 238, 273–276, 278, 281, 286, 294
- halbierte M. 11, 274
 - Postmoderne 275, 281
 - Religion der M. 11, 73, 290
- Monismus 10, 99, 150, 222
- Monotheismus 132, 140, 142, 145, 167
- Moral 71, 76f., 83f., 265, 274
- Nation, absolute 112f.
- Nationalsozialismus 112, 117, 155
- Natur 120–124, 148–150, 288f.
- Negation 5, 7, 11, 54, 68, 181, 206f., 214f., 249, 262, 287, 315ff.
- absolute N. 2
 - allgemeine Negationsfähigkeit 207, 295
 - doppelte N. 2, 194, 203, 207, 257
 - Selbstnegation 7, 53, 108, 133, 156, 207, 214, 317
- Neuzeit 1, 6f., 40, 53, 69ff., 103, 115, 123f., 155, 175, 200, 234f., 238, 271, 273
- Notwendigkeit, absolute 168, 178, 212, 214–219
- Offenbarung 8, 10, 13, 43, 81f., 126, 145, 204, 223f., 243, 250, 315
- Selbstoffenbarung 6, 8, 13, 26, 159, 166f., 178, 198, 205
 - O. und Selbstkenntnis 8, 26, 173, 178, 223f.
- Pantheismus 13, 125, 139ff., 145, 176, 217, 276
- akosmischer P. 217, 222

- Begriffspantheismus 151
- Geldpantheismus 49, 275, 287f.
- trinitarischer P. 158
- Paradigmenwechsel 5, 42f.
- Pattstellung 181, 302, 304
- Personalität 294, 298, 308, 310f., 313
- Philosophie 12, 23, 62, 94f., 127, 146, 154, 210
- Rechtsphilosophie 263, 266, 313
- Pietismus 40
- Pluralismus/Pluralisierung 275, 281
- unizentrischer/multizentrischer P. 282
- Pneumatologie 28f., 205, 227, 255–257, 308
- Privat
 - Privatisierung des Entscheidens 73, 294
 - Privatreligion *siehe* Religion
 - Sphäre des Privaten 64, 74, 76, 237, 309
- Protestantismus 11, 69, 72f., 75, 142
 - Altprotestantismus 35f., 53
 - asketischer P. 70
 - halbiertes P. 11, 21, 273, 290
 - Neuprotestantismus 69, 77, 144, 290, 303
- Realisierungszusammenhang 10, 16, 26, 28, 31, 253f., 257, 299, 308, 314, 317
- Recht 71, 264ff., 313, 317
 - Grundrecht auf Religionsfreiheit 73
 - Grundgesetz 274
- Rechtfertigung/Rechtfertigungslehre 104, 200f., 270–273
- Reformation 273
- Reich Gottes 200, 238, 269
- Religion
 - natürliche R. 78, 82–84, 87
 - Privatreligion 43, 73, 85–87
 - Vernunftreligion 73, 77, 80–84
 - Religionskritik 13, 15, 99, 108f., 125, 130, 137
 - Religionssystem 11, 72f., 291–295
 - Religionstheorie *siehe* Theorie
 - Selbständigkeit der R. 66, 71, 87–89, 269
- Revolution 69, 86, 119, 136, 273
 - Revolutionierung des Gottesgedankens 174f., 191, 200, 299
- Säkularisierung 70ff., 238, 258f., 294, 309
 - autonome S. 260
- Schöpfung 176, 230–234, 301, 305
 - Neuschöpfung 243f., 271
- Selbstbestimmung
 - unmittelbare S. 3, 7f., 10, 16, 20f., 31, 173, 178f., 190, 197, 199, 210, 217, 224, 228, 266, 269, 275, 288f., 302, 310f., 315–318
 - vermittelte S. 2–4, 8–11, 20f., 26, 31, 203, 208, 224f., 254f., 258, 264, 266, 273f., 297f., 311f., 318
- Selbstbewusstsein 18, 41, 99f., 102, 204, 206, 314f.
 - S. Gottes 185
 - Aporie des S. *siehe* Aporie
 - (christlich-)religiöses S. 40, 60f., 65, 67f., 99, 156
 - unmittelbares S. 90ff.
- Selbtextplikation an der Stelle des Andersseins/Subjektivität 2f., 10–12, 23, 27, 30–33, 41, 174, 190, 197, 202–205, 209f., 219f., 222–225, 254f., 259–261, 263, 308, 314
- Selbstsetzen 17, 91–96, 176f., 183
 - Selbstproduktion 188–190, 226
- Selbsteilung/Selbstdifferenzierung 92f.
 - S. Gottes/des Absoluten 133, 169–171, 173, 198, 202
- Selbstthematization 26f., 185, 205, 209f., 215, 225f.
- Sozialität 273, 294, 298, 308–311, 313
- Soziologie 12, 32f., 74f., 260
 - Religionssoziologie 26, 70–72, 290–292
- Staat 75–77
 - staatliches Gewaltmonopol 265
 - Rechtsstaat 273f.
- Subjekttausch/Subjektwechsel 195, 200, 304
- Subordinatianismus 23, 203, 226
- Substanz 28, 80, 129f., 167, 203, 218, 306
 - aktive/passive S. 170–174, 179–181, 198

- notwendige S. 212
- Substantialität 168, 171
- Sünde 16, 136, 152f., 180–182, 231–234, 245, 247, 249, 267, 272, 288, 310
- Sündenlehre 287, 313
- Systemtheorie 31, 291ff.
 - psychische und soziale Systeme 27, 275, 278, 280, 291–293, 297, 310, 313
 - Wirtschaftssystem *siehe* Wirtschaft
- Theismus 145, 158, 229, 234, 237f., Theologie
 - Theo-Logie 8, 10, 22–25, 196, 223, 227, 257, 269
 - darstellende Th. 36ff.
 - dialektische Th. 19, 115–118, 125, 128f., 144, 156
 - Ent-Theologisierung 299, 305, 311
 - Mainstream-Th. 142, 279
 - negative Th. 305
 - positionelle Th. 64ff., 117, 143, 156, 282
 - Theologiegeschichte 1, 4f., 40f., 111, 124, 159, 210, 212, 303
 - Theologenth. 39
 - Wendeth. 142–144
- Theorie
 - Theorie des Absoluten 19f., 23, 25, 29, 32, 136, 144, 164, 202, 215, 225, 314, 295, 300f.
 - Th. des Allgemeinen 146
 - Th. der Theologie 253
 - Th. der Wirklichkeit 30, 32, 113, 257
 - Religionstheorie 11–17, 98, 102f., 108, 175, 269, 275f., 290ff., 311
- Tod 135, 192, 246f.
 - T. Jesu 9, 191–195, 198f., 209, 226f., 307
 - T. Gottes 20, 200, 228, 304, 316
 - mortificatio 104, 180, 317
- Trinität 201–205, 315
 - Trinitätslehre 13, 133, 145, 154f., 157f., 186, 188, 197, 201ff., 217, 223, 226, 240f., 254, 306f.
 - immanente T. 23, 198, 201, 204, 220, 226
 - ökonomische T. 201
- Umkehr der Blickrichtung 24, 196, 215
- Umweg 11f., 14, 202, 297f., 306, 318
- Vernunft 20f., 25, 48f., 76f., 82f., 86, 108, 120, 123f., 262, 274, 290, 311
- Versöhnung 4, 58, 60f., 133, 135f., 138, 150, 227, 311, 318
 - Versöhnungslehre 205
- Verstand 48f., 52, 151f., 154
 - Herrschaft der Verstandeskultur 274f.
- Vorstellung 9, 37, 55ff., 104f., 124, 160, 195f.
 - Gottesvorstellung und Gottesgedanke 14f., 100, 136, 155
- Wechselwirkung 33, 168, 170, 172–174, 202
- Wende, historisch-empirische 32
- Wesenslogik 22, 32, 166–168, 174, 177, 201, 223, 226
- Wirklichkeit 25, 30, 49, 62, 166f., 254, 257f.
 - Die alles bestimmende Wirklichkeit 63, 155, 164–166, 223f., 285
- Wirtschaft 5, 10, 70, 259, 274f., 280, 282ff., 310
 - Marktwirtschaft 283
- Wissen
 - unmittelbares Wissen 48ff., 68, 98, 104, 160, 181
 - vermitteltes Wissen 48ff., 62, 67f.
 - Wissen-Können 98, 114, 117, 188, 206
- Zorn (Gottes) 233, 242